

US Aktuell 2/2003

Magazin für Mitglieder und Freunde
der Volkssolidarität



Stadtverband Chemnitz e.V.



Ein Paradies für Kinder	Seite	1
5 Jahre betreutes Wohnen	Seite	3
Ein schönes Leben sichern	Seite	3
Seniorenpflegeheim fast fertig	Seite	4
Jubiläen in Frankenberg	Seite	4
Erziehung zu umsichtigen Verkehrsteilnehmern	Seite	5
Aus der Stadtgeschichte	Seite	6
Im Ehrenamt	Seite	7
Fit im Alter	Seite	8
Info-Ecke	Seite	14
Standpunkt	Seite	15
Herzliche Glückwünsche	Seite	15
Leserbriefkasten	Seite	16
Buntes Herbstlaub 2003 ruft	Seite	18
Vereinsnachrichten	Seite	18
Der Computer - Ihr Freund	Seite	19
Rätsel	Seite	20
Tipps vom Apotheker	Seite	21

Ein Paradies

für Kinder



Kindertagesstätte Küchwaldring 22 ist jetzt ein Schmuckstück

Unsere Kindertagesstätte Küchwaldring 22 wurde 1957 erbaut. Wenn ein Haus 45 Jahre alt ist, dann passiert es ab und an, dass etwas nicht mehr funktioniert.

Da wurden Wasserleitungen undicht, die Fenster gingen teilweise nicht mehr zu schließen und auch der schöne Balkon musste wegen Baufälligkeit gesperrt werden. So konnte das nicht weitergehen. Die Volkssolidarität stellte bei der Stadt Chemnitz einen Antrag auf Komplettsanierung und Erweiterung der Platzkapazität und dieser wurde im Juni 2002 mit einer geplanten Bau-
summe von 782.000,00 € bewilligt.

Diese für uns so lang ersehnte und freudige Nachricht rief aber nicht bei allen Begeisterung hervor. Bei so einer umfangreichen Baumaßnahme war es unumgänglich, die Kinder in einer anderen Einrichtung unterzubringen. In unserer Kindertagesstätte Max-Türpe-Straße 40/42 fanden die Kinder vorübergehend das geeignete Domizil. Dafür mussten die Eltern einen erheblich längeren Anfahrtsweg in Kauf nehmen.

Nun musste alles sehr schnell gehen, denn die Hälfte der Fördersumme sollte noch im Jahr 2002 verbaut werden. Nachdem der Architekt die Pläne erstellt und die Genehmigungen von den Ämtern eingeholt wurden, began-

nen im August schon die Abrissarbeiten und die Kellertrockenlegung. Dann wurden Mauern versetzt, neue Elektro- und Wasserleitungen verlegt, das Dach gedeckt, ein Teil des Dachbodens ausgebaut und neue Bäder eingebaut. Die neuen Fenster und die Wärmedämmung an der Fassade sehen nicht nur schön aus, sie sorgen auch für Energieeinsparung.

Pünktlich, zum geplanten Termin am 31.03.03 konnten die Kinder wieder einziehen.

Wer das Haus vorher gekannt hat, erkennt es jetzt kaum wieder. Alles ist hell, freundlich und modern eingerichtet. Das Schönste ist der Wintergarten. Mit allen technischen Raffinessen wie Lüftung, Heizung und Beschattung durch eine elektronisch gesteuerte Markise ausgestattet, dient dieser Raum als Kinderrestaurant. Mit dem Blick auf den Garten wird jede Mahlzeit für die Kinder zu einem sinnlichen Vergnügen. Jeder Raum, jeder Winkel wurde mit Neugierde und Aufregung in Beschlag genommen. Was gab es doch alles Neues zu entdecken. Ein Kreativraum und eine Werkstatt, die zum Bauen, Basteln, Malen einladen, eine Forscherecke zum Ausprobieren und Entdecken, eine Bücher- und Kuschelecke für besinnliche und ruhige Augenblicke. Zum Kochen und Backen steht eine funktionstüchtige Kinderküche zur Verfügung. Im Mehrzweckraum können die Kinder Sport treiben, Theater spielen oder sich mal so richtig austoben.

Also insgesamt ein tolles Haus für fröhliche Kinder.

Allen, die daran Anteil haben, sei es Architekt, Bauleiter, Handwerker, Hausmeister, Kindergartenleiterin, Eltern und Sponsoren, kann ein großes herzliches Dankeschön für diese Leistung ausgesprochen werden.

Die offizielle Eröffnung am 9. Mai war ein Fest voller Freude und Fröhlichkeit

Frau Ziegenhals wünschte namens des Stadtverbandes den Kindern und dem Kollektiv der Erzieherinnen viel Freude und Spaß im neuen Haus und würdigte die Leistungen des Architekten und der am Bau beteiligten Firmen.

Die Kinder sangen mit Hingabe und sichtlichem Vergnügen das Lied von den 3 Wünschen. Können sie doch sicher sein, dass in diesem Haus weitaus mehr Wünsche erfüllt werden.

Frau Forberg, Abteilungsleiterin des Jugendamtes der Stadt Chemnitz, verriet den Gästen, dass sie vor 36 Jahren in diesem Haus ihre Ausbildung begonnen hat und welche schönen Erinnerungen sich damit verbinden.

Zustimmung fand ihre Aussage, dass die Stadt Chemnitz ein Herz für ihre Kinder habe. Dieses Haus, von Architekt Herrn Müller liebevoll und ideenreich gestaltet, sei ein weiterer Beweis dafür.

Beim Rundgang kamen die Gäste, unter ihnen Frau Vogel vom Landesjugendamt, Frau Becker vom Jugendamt der Stadt, Herr Lasseck, Geschäftsführer des Stadtverbandes der Volkssolidarität sowie Vertreter der am Bau beteiligten Firmen, der Vorsitzende des Elternrates und viele andere, aus dem Staunen nicht heraus. Es gab einfach nichts, wo man sagen konnte, das hätte man auch besser machen können. Die Kinder jedenfalls, dass war ihnen anzusehen, wussten bereits, dass dieses neue schöne Haus für sie gestaltet wurde und sie fühlen sich darin pudelwohl.



Großzügige Spende

Der langjährige Vertragspartner des Stadtverbandes, die **DGT mbH Wittgensdorf**, spendete die Wintergartenbeleuchtung im **Wert von 3.122 €** und die komplette Feinreinigung der Kindertagesstätte nach deren Sanierung im **Wert von ca. 2.000 €**.

Herzlichen Dank den Geschäftsführern Herrn Tomczak und Herrn Grünzig.



Ingenieurbüro René Horak

Chemnitz, 06.04.2003

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir möchten Ihnen hiermit alles Gute zum Wiedereinzug in die frisch sanierte Kindertagesstätte „Glückskäfer“ wünschen.

Als Elternteil eines Kindes, das seit einem halben Jahr Ihre Einrichtung besucht, möchten wir Dank sagen für die liebevolle Betreuung und überreichen Ihnen hiermit eine **Geldspende in Höhe von 200,00 €**. Wir möchten Ihnen mit diesem Betrag die Möglichkeit geben, den einen oder anderen noch fehlenden Einrichtungsgegenstand zu kaufen.

Wir wünschen Ihnen weiterhin bei Ihrer Arbeit viel Freude und Erfolg!

Mit freundlichen Grüßen
gez. René Horak

5 Jahre betreutes Wohnen in der Hilbersdorfer Straße

Im Frühjahr dieses Jahres feierten die Bewohner der Wohnanlage Hilbersdorfer Straße 33 und 74 ihr fünfjähriges Jubiläum. Aus diesem Anlass wurden wir am Dienstag, dem 18. März, zu einer Feier in die Begegnungsstätte eingeladen. Kurz vor 14.00 Uhr trafen etwa 40 froh gestimmte Frauen und Männer beider Häuser in dem festlich geschmückten Raum ein.

Herr Lasseck sprach die Begrüßungsworte und dankte unseren Mitarbeiterinnen Frau Seltmann, Frau Pfeiffer und Frau Mühler mit einem Blumenstrauß. Für ein weiteres gutes Wohnen in beiden Häusern erhoben wir unsere Gläser und stießen darauf an. Während des Kaffeetrinkens hatte sich

die Kulturgruppe der Volkssolidarität aus Bischoffswerda eingefunden. In Lausitzer Tracht boten sie uns ein buntes Programm mit vielen lustigen Liedern, Schlagern und Vorträgen. Die Beiträge fanden großen Anklang und luden zum Mitsingen ein. Wir spendeten viel Beifall. Beide Hauptdarsteller, Frau und Herr Polensky, wurden immer wieder zu Zugaben aufgefordert.

Alle Bewohner freuten sich über die gelungene Feier und verabschiedeten sich dankbar.

Mieterin Frau Fischer

im Namen der Hausbewohner der Hilbersdorfer Straße 33



Ein schönes Leben sichern im generationsübergreifenden Wohnen

von: *Horst Klingberg, WG 70*

Ein Altern ist nicht mit einer Krankheit gleichzusetzen. Keinem Zwang ausgesetzt sein, kann als Bereicherung empfunden werden. Es hängt von der eigenen Einstellung und vom Umfeld ab, das alte Menschen in eine isolierte Rolle zwingt. Lebensfreude darf aber kein Privileg der Jugend sein.

Das generationsübergreifende Wohnen im Objekt der Volkssolidarität bewahrt nicht nur alte Menschen vor einer Isolation. „Junge“ und „Alte“ sollten ungezwungen aufeinander zugehen. Die diametralen Interessen und eine Voreingenommenheit verhindern oft eine solidarische Gemeinschaft. Auch zu große Fürsorge und ungewollte Hilfe bei alten Menschen lässt ihre angestrebte Selbstständigkeit versiegen. Jedoch in der Gemeinschaft mit einer ehrenamtlichen, verantwortlichen Tätigkeit kann man das Verkümmern besiegen. Für den solidarischen Gedanken tätig zu werden und miteinander zu kommunizieren wird den altersbedingten Verfall verzögern.

Ein möglicher idealer Ablauf für ein generationsübergreifendes Wohnen sei nachfolgend aufgezeichnet: Durch solidarische Arbeit von jüngeren und älteren Menschen als ehrenamtlicher Volkshelfer einer gut funktionierenden Wohngruppe und in der Klubarbeit kann die Lebensqualität für die Mitglieder verbessert werden. Der Wohngruppe mit ihren Volkshelfern kommt eine Vorrangstellung zu, die Lebensqualität steuert und aktiviert. Nur hier sehe ich den Beginn und die Quelle eines solidarischen Zusammenlebens. Fundierte Jahresarbeitsprogramme sichern eine größere, attraktive Bereicherung. Positive Gespräche der Volkshelfer mit ihren Mitgliedern verhindern die gesellschaftliche Vereinsamung. Das erfolgt bei Beitragskassierungen, beim Überbringen von

Glückwünschen und Geschenken, bei den Einladungen zu Veranstaltungen und bei den Krankenbesuchen. Eine weitere Hilfe ist das Ermuntern zu Mehr- und Eintagesfahrten wie auch regulären, von der Wohngruppe organisierten, Veranstaltungen.

Vorrangig über den Klubrat werden die obligatorischen Veranstaltungen der Wohngruppe abgesichert. Der Klubrat setzt sich im Wohnkomplex hauptsächlich aus den Volkshelfern der Wohngruppe, der Sozialarbeiterin und der Leitung der Begegnungsstätte zusammen. Ziel ist die Sicherung einer solidarischen Gemeinschaft in der Wohngruppe.

Zur weiteren Arbeit des Klubrates gehören die über das Jahr verteilten Aufgaben. Das sind gesellige Veranstaltungen, kreative Gruppenarbeit, altersgerechte Lehrgänge. Dabei kann die Begegnungsstätte auch für andere Wohngruppen und Privatinteressenten genutzt werden, was ebenfalls zu einer besseren Auslastung führt. Um dieses weitgesteckte Ziel zu erreichen, braucht man motivierte Volkshelfer der Wohngruppe und kompetente Mitstreiter der Klubleitung. Das ist sicherlich ein langwieriger Prozess.

Über das betreute Wohnen im generationsübergreifenden Objekt der Volkssolidarität werden Mieter zusätzlich betreut. Diese Hilfe wirkt sich für diese bedürftigen Menschen unmittelbar aus. Es ist die vertraglich festgelegte Betreuungsleistung. Durch die Sozialarbeiterin und fallweise über die medizinische Grundleistung wird diese Arbeit abgesichert. Diese Betreuung läuft parallel zur Wohngruppenarbeit.

Durch den Informationsaustausch im Klubrat erfolgt ein weiteres solidarisches Sichern der Lebensqualität von bedürftigen Mitgliedern der Wohngruppe.



Seniorenpflegeheim fast fertig

Der Neubau des Seniorenpflegeheimes in Mittweida in der Burgstädter Straße 75 b geht seinem Ende entgegen.

Ab 1. August werden die ersten Bewohner einziehen in ein Haus, das vieles bietet und in dem man sich rundherum wohl fühlen kann. Zu jedem Wohnraum gehören ein Badezimmer mit Dusche und WC sowie eine Notrufanlage und Telefon- und Kabelanschluss.

In jedem der 4 Wohnbereiche, die farblich unterschiedlich gestaltet sind, befinden sich ein Pflegebad, ein Speiseraum mit Teeküche, ein Fernsehraum sowie ein Arbeits- und Therapieraum, in dem es interessante Beschäftigungen geben wird. Die Hausbewohner sollen aktiv einbezogen werden, z. B. bei der Gestaltung der Blumenkästen auf den Terrassen, bei der Ausgestaltung der Wohnbereiche oder aber, wenn sie selbst einen Kuchen für ihre Angehörigen backen wollen. Das Seniorenpflegeheim und die nebenan befindliche Wohnanlage für

betreutes Wohnen bilden eine Einheit und sind baulich miteinander verbunden.

Die Bewohner des Heimes können somit auch die Begegnungsstätte mit all ihren Angeboten nutzen. (Imbiss auch mal zwischendurch, Eis essen, Besuch von kulturellen Veranstaltungen, Räume für private Feiern mieten usw.)

Angehörige, gerade wenn sie von außerhalb kommen, können in der Begegnungsstätte Mittag essen und haben die Möglichkeit in einer der Gästewohnungen der Volkssolidarität preiswert zu übernachten.

100 Plätze wird das Seniorenpflegeheim haben. Die Betreuung der Bewohner erfolgt durch Fachpersonal nach Qualitätsstandards und die Speisenzubereitung für die Heimbewohner erfolgt in der hauseigenen Küche. Schon bald wird sich zeigen, das Seniorenpflegeheim in Mittweida, in der Burgstädter Straße 75 b, dessen Eigentümer der Stadtverband Chemnitz ist, ist ein Haus zum Wohlfühlen, das hohen Ansprüchen gerecht wird.

Die Frankenberg Senioren hatten in der Zeit vom 5. bis 8. Mai zweimal Grund zum Feiern. Sie begingen den 43. Jahrestag ihrer Begegnungsstätte und den 6. Jahrestag des Bestehens der Wohnanlage - beide in der Humboldtstraße gelegen.

An beiden Veranstaltungen nahm eine Delegation des Stadtverbandes Chemnitz unter Leitung der Vorsitzenden Regina Ziegenhals teil.

Der Veteranenklub der Volkssolidarität war als Begegnungsstätte am 6. Mai 1960 gegründet worden. Dass sie nach der Wende erhalten blieb, ist in hohem Maße der Stadt Frankenberg zu danken. Aber auch die heutige Leiterin Marion Göhzoldt, die damals die Arbeit aufnahm, hat großen Anteil daran. Sie zeichnet auch für die Betreuung der Wohnanlage verantwortlich. Bei beiden Aufgaben wird sie tatkräftig von



Jubiläen in Frankenberg

von: Lilo Berghänel

ihrem Ehemann unterstützt.

Der Höhepunkt der Festtage war der 7. Mai. In eine Feierstunde für die Mitglieder der Volkssolidarität wurde eine Chronik vorgestellt, die aus Veröffentlichungen auf der Lokalseite der „Freien Presse“ und aus persönlichen Erinnerungen entstanden ist. Sie wurde mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen.

Bernd Göhzoldt stellte ein „Frankenberg-Lied“ vor, zu dem er Melodie und Text schrieb. Dafür erhielt er viel Beifall.

Am Nachmittag des 8. Mai fanden sich Mitglieder der Volkssolidarität und weitere Senioren in gemütlicher Runde zusammen. Bürgermeister Thomas Firmenich hatte sich die Zeit genommen, kurz bei den Senioren vorbeizuschauen. Auch er erhielt eine Chronik und die Kopie des Liedes.

Eine Gruppe aus einer Kindertagesstätte erfreute die Anwesenden mit der „Vogelhochzeit“. Außerdem gab es eine Tombola, bei der jedes Los gewann. Der Erlös kommt der Begegnungsstätte zugute. Alles in allem, schöne Stunden, die den Senioren lange in Erinnerung bleiben werden.

Erziehung zu umsichtigen und selbstständigen Verkehrsteilnehmern

von: Regina Herrmann

Straßenverkehrsschulung für Kinder in der Kita Max-Türpe-Straße 40/42

Jeder von uns Erwachsenen weiß, dass man als Teilnehmer im Straßenverkehr immer aufmerksam und konzentriert sein muss - gleich, ob man zu Fuß, mit dem Rad oder mit dem Auto unterwegs ist. Allerdings: Je größer die Geschwindigkeit ist, mit der man sich bewegt, um so größer kann auch ein eventueller Schaden sein. Unaufmerksam als Fußgänger gegen einen Laternenmast geprallt? Die Beule schmerzt bestimmt. Unaufmerksam als Autofahrer gegen einen Laternenmast geprallt? Das Auto ist hinüber, die Laterne meistens auch, leider kommt oft noch eine Verletzung hinzu.

Aus all diesen Erfahrungen - teils (leidvoll) selbst erworben, teils von anderen vermittelt bekommen, wissen wir Erwachsenen um die Gefahren des Straßenverkehrs und verhalten uns (jedenfalls meistens) entsprechend.

Was aber ist mit unseren Kindern? Sie sind, sobald sie die Geborgenheit des Elternhauses verlassen und sich z. B. auf den Schulweg begeben, diesem hektischen Gewimmel ausgeliefert, das ihre Reaktionsfähigkeit und ihren aus Erfahrungen bzw. Wissen gespeisten Satz an Verhaltensregeln bei weitem überfordert. Aber vor allem: Sie sind die schwächsten Partner im Straßenverkehr, was ihnen an Erfahrung mangelt, müssen wir als Erwachsene und Eltern helfen, durch unser Verhalten ausgleichen. Wir als Erzieher der Kita Max-Türpe-Straße wollen den uns anvertrauten Kindern, insbesondere den angehenden Schulanfängern dabei helfen, sich in dieser ungewohnten Umgebung zurechtzufinden. Seit fünf Jahren buchen wir deshalb zusätzlich zur Verkehrserziehung, die unsere Kita ohnehin durchführt, bei der Polizeidirektion Chemnitz eine Straßenverkehrsschulung für unsere künftigen Schulanfänger, die jedes Jahr im Januar stattfindet.

Vier Tage lang, jeweils etwa 1 ½ Stunde, widmen sich Mitarbeiter der Polizeidirektion Chemnitz mit Freude und Engagement der Verkehrserziehung. In zahlreichen Spielen mit Rätseln und Gesang werden Regeln, Verkehrsschilder und ihre Bedeutung sowie Gefahren im Straßenverkehr geübt. Zur Vertiefung der Grundkenntnisse wurde jedem Kind ein Malheft von den Mitarbeitern der Polizeidirektion Chemnitz übergeben und als Zusammenfassung aller vermittelten Kenntnisse am dritten Tag ein Puppenspiel inszeniert, das immer großen Anklang findet.

Am vierten Tag dann folgt der Höhepunkt der Schulung: Die Kinder begeben sich unter der sach- und fachkun-



digen Anleitung der Mitarbeiter der Polizeidirektion in den öffentlichen Verkehrsraum, um gelernte Regeln anzuwenden und verkehrsgerechtes Verhalten praktisch zu üben. Manchmal fällt es noch schwer, sich von dem interessanten Lastauto oder dem Spielzeugladen auf der anderen Straßenseite nicht ablenken zu lassen oder nicht einfach mal schnell über die Straße zu sausen. In solchen Fällen weisen die Polizisten geduldig auf die Gefahren hin, die sich daraus ergeben können. Wäre es nicht viel besser, zur nächsten Ampel zu gehen, dort bei Grün (!) die Straße gefahrlos zu überqueren? Oder notfalls auf das nähere Besichtigen des interessanten Gegenstandes/Ereignisses auf der anderen Straßenseite zu verzichten? Kinder müssen und wollen das lernen. Apropos Ampel: Die Vorbildwirkung der Erwachsenen, insbesondere der Eltern, übt großen Einfluss auf die Entwicklung verkehrsgerechter Verhaltensweisen der Kinder aus. Fragen wir uns als Erwachsene doch einmal selbstkritisch: Bleibe ich eigentlich bei Rot an der Fußgängerampel stehen, nutze ich geschützte Übergänge, um eine Straße zu überqueren? Wir sollten uns immer bewusst sein, dass unser Verhalten im Straßenverkehr von Kindern beobachtet und oft nachgeahmt wird und uns schon deshalb an die geltenden Verkehrsregeln halten. Wenn man dann dieses Verhalten noch ergänzt um gegenseitige Rücksichtnahme und Höflichkeit, kann man den Kindern ein gutes Vorbild sein.

Regelmäßiges praktisches Verkehrstraining, z. B. gemeinsame Spaziergängen von Eltern und Kindern trägt wesentlich dazu bei, dass das Kind im Straßenverkehr sicherer wird.

Aus dieser Verantwortung kann die Eltern niemand entlassen. Es ist aber schön, wenn man dabei auf so kompetente Unterstützung bauen kann, wie die der Mitarbeiter der Polizeidirektion Chemnitz.

Wir möchten uns deshalb ganz herzlich bei allen Beteiligten bedanken.



Aus der Stadtgeschichte

von: Wolfgang Bausch

Ein Genuss von Natur und Kunst

Zur Historie des Naturtheaters Rabenstein

Sommerzeit - das ist wieder hohe Zeit für die Freilichtbühnen. Auch Chemnitz besaß einmal ein solches „Theater unter freiem Himmel“: Das Naturtheater Rabenstein. Es befand sich auf dem Areal der 1908 stillgelegten „Kalkgrube“ Rabenstein.

Erstmals wurde es als Naturtheater genutzt, als hier während des Heimatfestes der Gemeinden Rottluff und Rabenstein am 28. Juni 1914 das Heimatspiel „Die Gründung Rabensteins“ zur Aufführung kam. Der 1. Weltkrieg unterbrach das hoffnungsvolle Beginnen. Doch unmittelbar nach seinem Ende wurde hier auf Initiative des Terrain-Eigentümers C. H. Reinhardt und der Chemnitzer Schauspieler Georg Braatz und Ludwig Holler das „Naturtheater Rabenstein“ ins Leben gerufen.

Das Theater wurde in dem baumbestandenen Kalksteinbruch vor dem Hintergrund der 12 bis 15 Meter hohen Felswände terrassenförmig im Stil eines Amphitheaters mit 1.746 Sitzplätzen angelegt. Die Bühne war 15 Meter lang und 9 Meter tief.

Zu ihren Seiten befanden sich Naturhöhlen. Das Theater besaß eine vorzügliche Akustik. Das Naturtheater Rabenstein wurde auf genossenschaftlicher Basis durch eine Künstlerversammlung von etwa 40 Schauspielern der Städtischen Theater in den Theaterferien bespielt. Das Unternehmen erfuhr Förderung durch den Städtischen Verkehrsausschuss.

Die Eröffnung erfolgte am 1. Juni 1919 mit der dramatischen Dichtung von Friedrich Lienhard: „Wieland der Schmied“. Das im Ausflugsnahbereich der Stadt Chemnitz gelegene Naturtheater stieß bei den Chemnitzern auf große Resonanz. Bereits in der ersten Spielzeit vom 1. Juni bis 24. August 1919 verzeichnete es mit 89 Aufführungen eine Gesamtbesucherzahl von 90.000, darunter 25.000 Kinder.

Das Repertoire des Theaters, mit künstle-

rischem Geschmack zusammengestellt, war von großer Vielfalt. Es kamen Werke von Goethe und Schiller, wie „Iphigenie“, „Die Räuber“ oder „Die Braut von Messina“ von Gerhart Hauptmann, Franz Grillparzer und William Shakespeare, wie „Die versunkene Glocke“, „Sappho“ und „Was ihr wollt“ sowie das Kolossalgemälde der Französischen Revolution „Dantons Tod“ von Georg Büchner zur Aufführung. Auch geeignete Opern - wie z.B. die romantische Oper „Das Nachtlager von Granada“ und „Das Glöckchen des Eremiten“ gelangten hier auf die Bühne.

Großer Beliebtheit erfreuten sich die Fastnachtsspiele von Hans Sachs. Auf dem Spielplan standen Bauernkomödien von Ludwig Anzengruber, „Das weiße Rössl“ von Ralph Benatzky, Possen und Schwänke zeitgenössischer Autoren und natürlich Märchenspiele, wie „Dornröschen“, „Der Froschkönig“, „Hänsel und Gretel“ und „Rübezahl“. 1924 gelangten sogar Passionsspiele zur Aufführung. Dabei geht die Legende, dass der Gekreuzigte vorher mit Alkohol „präpariert“ wurde, damit er die dreistündige Spieldauer überstehen konnte.

Auf der Bühne des Naturtheaters gab es auch Gastspielauftritte. So gastierte hier z.B. das Ballettkorps des Sächsischen Staatstheaters Dresden und der Heldendarsteller des Stadttheaters zu Zürich Arthur Armand als „Wilhelm Tell“, der Donkosakenchor und das „Pawlowna-Ballett“ sowie auch die Nackttänzerin Andoré Villany. Oftmals schlossen sich an die Vorstellungen Kinder- und Volksfeste für die Besucher im Theatergarten an. Im Naturtheater fanden eindrucksvolle Sonnenwend-, Pfingst- und Verfassungsfeiern sowie großartige Konzerte von Chören und Orchestern statt. Es wurden auch Versuche mit Film-Freilichtvorführungen unternommen.

Das Naturtheater Rabenstein erlag jedoch den wirtschaftlichen Zwängen und musste 1926, aller Beliebtheit zum Trotz, den Spielbetrieb einstellen. Ab 1934 unternahm die NS-Organisation „Kraft durch Freude“ den Versuch einer Wiederbelebung, der aber nicht zum Tragen kam, da der Betrieb des Schaubergwerks „Rabensteiner unterirdische Felsendome“ ab 1936 Priorität hatte.

Versuche nach der Wende schlugen ebenfalls fehl, so dass man davon ausgehen kann, dass die Epoche „Naturtheater Rabenstein“ in der Chemnitzer Theaterhistorie abgeschlossen ist.



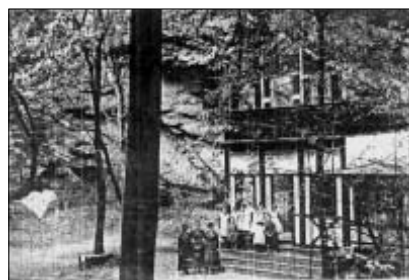
Der Zuschauerraum



Chemnitzer Tageblatt und Anzeiger vom 28.06.1914



Chemnitzer Tageblatt und Anzeiger vom 27.05.1919



Die Bühne



Herr Sven-Torsten Wegerdt

von Klaus Müller

Der 29. März ist in Chemnitz ein schöner Frühlingssonabend. Einwohner der Max-Türpe-Straße im Heckert-Gebiet beobachten nach 8.00 Uhr an der Kindertagesstätte der Volkssolidarität emsiges Treiben. Möbel und Kisten, Matratzen und Spielzeug werden von gut dreißig Frauen und Männern - junge und mittlere Jahrgänge - herausgetragen. In Kleintransportern und Pkw's bekommt alles seinen Platz. Keine Umzugsfirma ist auszumachen und doch ist es ein Umzug.

„Glückskäfer“ kehrt nach acht Monaten Gastaufenthalt in sein voll saniertes und erweitertes Haus am Kuchwaldring zurück. Die fleißig Zupackenden sind Eltern, Erzieherinnen und weitere Helfer. Mittendrin Sven-Torsten Wegerdt, der Elternratsvorsitzende. Er war der erste Vater, den Kita-Leiterin Ursula Hennig am Einsatzmorgen begrüßte. Mit dem einen trägt der große, schlanke Diplomlehrer für Mathematik und Geografie ein Regal ins Freie, mit dem anderen einen Schrank. Jetzt hat er etwas abzuschrauben. Dann packt er Kindermöbel und Spielzeuge in seinen „Laguna-Kombi“. Zu einem Elternpaar gewandt, das gerade einige Gitarren im Auto verstaut, scherzt er: „Bei Ihnen gibt's wohl jetzt Musik unterwegs?“

Im Kuchwald geht dann alles anders herum, von den Wagen in das strahlend schön gewordene Kinderhaus. Nach zwei folgenden Touren und fast neun Stunden ist der erste Umzugstag beendet. Zum Einordnen und Saubermachen am Sonntag wollen etwa 20 Mütter kommen.

„Diese freiwillige, ehrenamtliche Arbeit hat uns mehrere tausend Euro gespart, die wir mit in die Sanierung stecken konnten“, sagt Frau Hennig. Dabei meint sie den Transport vom Kuchwald in die Max-Türpe-Straße 40/42, Ende

Juli 2002, gleich mit. Sie ist allen Beteiligten dankbar, besonders aber dem Elternrat und seinem Vorsitzenden. Der 40-Jährige könne im Gespräch gut auf den Partner eingehen, ihn für etwas gewinnen. So habe seine Überzeugungskraft wesentlich dazu beigetragen, dass die meisten Eltern mit ihren Sprösslingen der Volkssolidarität während der Sanierung die Treue hielten, den längeren Weg von einem bis zum anderen Ende der Stadt in Kauf nahmen und dass sich unter ihnen viele Umzugshelfer fanden.



Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und Optimismus seien überhaupt Wegerdts Stärken, meinen die Erzieherinnen vom „Glückskäfer“. So hat er für die Kindertagesstätte einen Computer zum Funktionieren gebracht und der Leiterin bereits mit vielen Tipps beim Bedienen geholfen. Für den auch in Informatik Ausgebildeten kein Problem. Beim Frühjahrs- und Herbstputz greift er mit dem Elternrat zu. Auch beim Organisieren von Festen werden die Erzieherinnen entlastet, wo es möglich ist. Da steht Sven-Torsten am Grill. Mütter bereiten auf Anregung seines Gremiums deftige Salate zu. Väter helfen beim Lagerfeuer. Gemeinsam mit den

Kindern basteln alle Lampions und anderes mehr. Wirklich kompetent finden die fünf Elternvertreter ihren Vorsitzenden. Ute Weinhold, die dem Rat seit etwa drei Jahren angehört, urteilt: „Er vertritt die Eltern gut, hat Einfühlungsvermögen und ist ein netter Mensch.“

Gewonnen hat die „Glückskäfer-Chefin“ Sven-Torsten Wegerdt für den Rat bei Gesprächen zu Erziehungsfragen. Das war 1997/1998 als er und seine Frau Ina ihr Töchterchen Pauline (heute sechs Jahre) in die Tagesstätte brachten. Ein Jahr später, nach Ausscheiden des Vorsitzenden wurde er in dessen Funktion gewählt. Inzwischen bringt er auch den dreijährigen Peer in das Kuchwald-Haus.

Als Klassenlehrer einer Fünften in der Josephinenschule weiß er, dass man für eine rundum gute Erziehung Elternvertreter braucht, als Bindeglied zur Elternschaft. So ergänzen sich bei ihm berufliche und ehrenamtliche Aufgabe, fördern das Verständnis für Kinder und Eltern. Zwar nennt er sich einen rationalen Menschen, seine Vorliebe für Zahlen, die er seit der Kindheit hegt, hat ihn jedoch nicht zum trockenen Pauker gemacht. Hinter den Zahlen sieht er stets ganz Konkretes - Gegenstände des Alltags und vor allem Leute. „Das ganze Leben funktioniert in Zahlen“, ist seine Maxime. Und damit bemüht er sich um Praxisverbundenheit, ob bei seinen Schülern, in der Kindertagesstätte oder bei der 4. Billard-Mannschaft vom SV Leukersdorf, die er leitet und immer wieder mit Zahlen motiviert. Er selbst findet beim Zahlenspiel mit Queue und Kugeln die für seinen anstrengenden Beruf notwendige Entspannung. Und darum steht ein grüner Tisch im Keller seines Reihenhauses unweit vom Kuchwald.

Das Altern ist nicht ein Rest –
sondern ein ganz Neues
für sich bestehendes Großes.

Käthe Kollwitz

Liebe Leserinnen und Leser,

in unserer letzten Ausgabe haben wir Sie gebeten, uns doch einmal mitzuteilen, wie Sie sich geistig und körperlich fit halten. Ihre Antworten auf unsere Frage haben uns begeistert und Bewunderung ausgelöst. Ihre Zuschriften legen Zeugnis ab von der großen Aktivität und Vielfalt des Interesses und sie unterstreichen eindrucksvoll, dass hier keiner zum so genannten alten Eisen zählt. Wir von der Redaktion konnten aus Platzgründen nicht alles veröffentlichen, die Auswahl fiel uns nicht leicht. Einige Beiträge haben wir etwas gekürzt, wir bitten um Ihr Verständnis.

Mein Lernen, fit zu bleiben

Zwei Fragen wurden mehrfach an mich gerichtet: Wie halten sie sich fit bei dem vielen, was sie beschäftigt? - Und: Was tust du eigentlich, um fit zu bleiben? - Nun gut: So wie die einen Gymnastik oder Joggen systematisch betreiben, so sind andere begeistert, überzeugt und konsequent mit dem Weiterlernen, dem schöpferischen Denken, dem geistigen Suchen, dem praktischen Erkennen und Begreifen unterwegs, um sich beweglich zu halten. Das ist nicht neu.

Ich sage dann immer: Ich lerne Sehen. Der Fragende stutzt: Können sie das nicht längst wie jeder andere auch? - Genau darum geht es mir. Und es wurde schon darauf erwidert: Sie haben gut reden, mit der Kunst, den Farben und dem Zeichenstift zu leben, das kann doch nicht eines Jeden Sache sein. Dabei ist das, was mich so regelmäßig in Unruhe hält, keine so einfach und frohsinnige Geschichte: Tagsüber stehe ich meiner schwer behinderten Frau zur Seite, da sie die Pflege einfach braucht und habe dabei den für uns beide unentbehrlichen Austausch um meine Vorhaben und Pläne in der gestalterischen Arbeit. Dabei gibt es oft



auch notwendige Meinungsunterschiede. Dies allein schon hält in Trab und erbringt immer neue Gesichtspunkte und Problemstellungen mit sich, auf die wir nicht verzichten wollen. Der Rest der Tageszeit gehört meiner versöhnlichen Tätigkeit - und hierzu werde ich weiter gefragt: Was in aller Welt lernen sie dann noch Sehen? - Ich muss dann erwidern, dass es mir darum geht, hinter die Dinge zu blicken und das Denken so einzuschalten, dass ich mit allem, was mich umgibt, beeindruckt und zur Gestaltung hinreißt, das Wesentliche entnehmen lerne, um erst befähigt zu sein, es mit eigenen Mitteln und in eigener Sprache auszudrücken.

Einem Schüler sagte ich einmal: Du musst stets etwas Erstrebenswertes von dir wissen, wofür du planst und worauf du dich freust; nur so kann es zu keinem Stillstand kommen und du bleibst gelenkig. Von meinen eigenen Lehrern in diesem Sinne gebildet und erzogen, trainiere ich, geistige Anstrengungen und Vorfreuden in Bewegung zu halten, weil es in erster Linie nicht darum geht, Bilder zu machen, sondern gezielt beobachten zu lernen. Im Betreuten Wohnen an der Regensburger Straße haben wir, meine Frau und ich, unser uns lieb gewordenes Zuhause. Dort pflegen wir Senioren unter der tatkräftigen und frischen Obhut unserer Frau Oschätzchen, der Leiterin der Begegnungsstätte, regen Austausch, wobei ich Gelegenheit finde, eigene Arbeiten in gepflegten Räumen auszustellen und sie den interessierten und dankbaren Mitbewohnern nahe zu bringen. Einen hohen Anteil an der jüngsten Entwicklung meiner Arbeit haben auch die Freunde der Leitung des Stadtverbandes, die mir bisher zu öffentlichen Ausstellungen in der Stadt und im Wohngebiet verhalfen und mich eng einbeziehen, die kulturelle Arbeit in der Wohngruppe zu unterstützen. Das Gebraucht-Werden, das Gefordert-Sein kann dabei mit zum unentbehrlichen Motor werden, sich dem Ganzen zu stellen, vorausgesetzt, dass man mit dem Kopf und dem Herzen geistig mitjoggt - Seite an Seite mit all den anderen. Und das bewährt sich.

Hanns-Peter Fähmann

Mein Lebenselixier

Als Ausgleich zu meinem Beruf habe ich aktiv Sport getrieben, bin viel gewandert und Musik war meine große Liebe. Diese „3 Laster“ habe ich im Rentnerdasein heute immer noch. Es ist zwar nicht mehr der Leistungssport, aber regelmäßig gehe ich Schwimmen, treibe Gymnastik und laufe, wenn möglich, Ski. Ich freue mich darüber, dass ich in der

Begegnungsstätte Scheffelstraße Menschen gefunden habe, die mit mir zur Gymnastik gehen, um dem Körper etwas Gutes zu tun und vielleicht auch den Altersprozess hinauszuschieben. Meine Erfahrungen als Übungsleiter geben mir viele Impulse für die Gymnastikstunden. Auch heute wandere ich gern, ob allein oder in Gesellschaft, die Natur liebe ich sehr, ob beim Betrachten der Landschaft oder bei der Gartenarbeit. Es gibt immer was Neues zu entdecken und das gibt mir Kraft und Geborgenheit.

Mein Leben wäre ohne Musik nicht denkbar. Sie gibt mir in schönen Stunden Freude und in schweren und traurigen Stunden innere Ruhe sowie Zufriedenheit. Auch hier habe ich in der Begegnungsstätte Scheffelstraße Menschen gefunden, die mit mir gemeinsame musikalische Stunden verbringen.

Helga Sander

Mein bester Kumpel

Wenn ich morgens nach dem Frühstück zu ihm gehe, begrüßt er mich mit einem freundlichen „Guten Morgen“. Dann zeigt er mir meinen Terminkalender und sagt mir, was ich heute zu tun habe.

Es macht Spaß mit ihm zu arbeiten: Er hilft mir bei meiner Arbeit als Hauptkassierer, indem er das Kassenbuch und alle Abrechnungen bearbeitet. Sogar unsere Mitgliederliste kennt er und er sagt mir, wenn jemand Geburtstag hat. Dann hilft er mir, eine schöne Geburtstagskarte zu gestalten und zu schreiben. Dabei unterstützt er meine Ideen und macht mir immer wieder Vorschläge, aus denen ich auswählen kann. Auch meinen Schriftverkehr hilft er mir zu erledigen. Er schreibt meine Briefe, Einladungen und vieles mehr. Ja, sogar

über die Konten unserer Familie weiß er Bescheid und ich brauche ihn nur darüber zu befragen. Schon gibt er mir die richtige Antwort und nimmt mir manchen Weg zur Bank ab.

Er weiß viel und sagt mir (fast) alles, was ich wissen will. Über Politik, Sport und Musik kann er mir Auskunft geben und er hält meine umfangreiche Diskothek zusammen. Auch beim Einkaufen hilft er mir. Und manchmal spielen wir auch zusammen Karten oder Schach ...



Seit vielen Jahren kenne ich ihn und er ist mir schon richtig ans Herz gewachsen. Er ist mein bester Kumpel, mein Freund: Mein Computer.

P.S.: Er ist mein Freund, aber ich bin nicht sein Knecht. Meine allerbeste Freundin ist noch immer meine Frau. Unsere vielen Interessen lassen manchmal gar nicht zu, dass ich mich um ihn kümmern kann. Das geht vor. Und ich gehe nur zu ihm, wenn er mir helfen soll und er hilft mir, jung zu bleiben. Übrigens, auch meine Frau hat ihn gern. - Eben ein toller Kumpel.

Werner Vogel

Durch Freude am Gesang kann man lange relativ jung bleiben

Als ich vor 12 Jahren vom Bestehen eines Seniorenchores in der Begegnungsstätte der Volkssolidarität Horst-Menzel-Straße 5 erfuhr, war es wohl zuerst das Bedürfnis, meine Freude am Singen zu befriedigen, das mich trieb, dem Chor beizutreten.

Doch so nach und nach lernte ich die einzelnen Chormitglieder kennen und schätzen und erwartete gern jeden Montag, an dem ich zur Chorprobe gehen konnte. Zu spät kommt da keiner, weil man gern vor der Probe ein Schwätzchen mit dem Einen oder Anderen macht, welches eventuell nach der Probe beim Kaffeetrinken fortgesetzt wird.

Die Altersspanne in einem Seniorenchor ist ja verhältnismäßig groß - von einem Alter gerade über 60 bis zu 90 Jahren und es sind Sängerinnen und Sänger dabei.



Aber die gemeinsame Freude am Singen lässt mich einfach keinen Altersunterschied spüren. Als wir vor drei Jahren einen Auftritt in einem Kurheim in Bad Lausick hatten, sagte die Leiterin am Ende unserer Darbietung, dass sie uns nicht als „Seniorenchor“, sondern als „Chor der Junggebliebenen“ bezeichnen würde. War das nicht ein schönes Kompliment, dass auch Außenstehende merken, dass die Freude am Singen für die Chorgemeinschaft ein „Jungbrunnen“ ist? Alle unsere Auftritte sind für mich durchweg positive Erlebnisse, z.B. wenn die Zuhörer mitsingen.

Unsere Chorreisen im Frühjahr und die Teilnahme an den jährlichen Seniorenchortreffen der Volkssolidarität im Herbst sind für mich seit meiner Mitgliedschaft im Chor fester Bestandteil meines Jahresplanes. Ich werde auch in meinen Erwartungen nicht enttäuscht, denn ich spüre auch an den anderen Teilnehmern, dass sie ebenso beweglich und mobil sind. Durch die Freude am Gesang in einer guten Gemeinschaft kann man eben lange relativ jung bleiben.

Ruth Dietrich

Gute Organisation ist eines meiner großen Hobbys

Obwohl ich im nächsten Jahr bereits 80 Jahre alt werde, beschäftige ich mich mit vielen Dingen. Zum Beispiel bin ich seit 1989 Vorsitzender der Wohngruppe 29. Jeder kann sich vorstellen, dass bei ca. 200 Mitgliedern viele Sachen zu erledigen sind, die meine ganze Aufmerksamkeit erfordern.

Das ist aber nicht alles. Ich habe nebenbei noch viele andere Interessen. So spiele ich gern und oft Skat und Doppelkopf. Aus diesem Grund sammle ich leidenschaftlich verschiedene Skatkarten. Diese Sammlung besteht zum heutigen Tag aus ca. 350 verschiedenen Motiven.



Regelmäßig gehe ich mit 18 unserer Mitglieder zum Englischunterricht, der von einem unserer Mitglieder geleitet wird. Weiterhin fahren eine Anzahl unserer Mitglieder regelmäßig mit mir in die Silbertherme.

Eine gute Organisation ist einer meiner großen Hobbys. Alle großen und kleinen Ausfahrten sowie Veranstaltungen werden von mir zusammengestellt. Dabei habe ich große Unterstützung vom gesamten Vorstand und der Helfergruppe. Mein großes Glück ist, dass meine Ehefrau, die für Kultur und Soziales verantwortlich ist, mich in jeder Beziehung aktiv unterstützt und auch viele eigene Gedanken beisteuert.

Helmut Wondraczek

Kniebeugen mit 82

Seit 1985 beteilige ich mich an der Gymnastik, die wöchentlich einmal eine ½ Stunde in der Seniorengruppe der Volkssolidarität durchgeführt wird.

In der Begegnungsstätte Regensburger Straße wurden wir ganz freundlich aufgenommen und alle sind sehr zufrieden.

Sind wir früher nur wegen der Gymnastik zusammengekommen, um



etwas für unsere Gesundheit zu tun und uns fit zu halten, so wird jetzt auch die Zeit genutzt, um miteinander Spaß zu haben und viel zu lachen und Lachen ist ja bekanntlich auch gesund. Unsere Gruppe ist jetzt ein fröhliches Völkchen von 12 Seniorinnen im Alter von 67 bis 82 Jahren. Für mehr wäre in dem kleinen Übungsraum gar nicht Platz. Besonders bei den Übungen mit Stöcken oder den Stühlen geht es sehr eng zu. Auch wenn wir lustig sind und viel

Spaß haben, gibt es ein festes Übungsprogramm. Unsere Übungen, die flott hintereinander durchgeführt werden, beinhalten Arm-, Schulter- und Beinbewegungen. Aber auch Kopf und Bauch werden nicht vergessen. Der Abschluss sind 15 Kniebeugen und anschließende Atemübungen. Alle unsere Frauen sind mit Begeisterung dabei, geben sich Mühe und machen mit, so gut sie können. So hoffe ich, dass wir noch lange bei guter Laune und mit viel Spaß und ernsthaften Übungen etwas für unsere Gesundheit tun können.

Irene Bartsch

Bei mir läuft das Altern alles andere als ruhig und langweilig ab

Mit 72, denken manche Leute, gehört man längst zum „alten Eisen“ und auf die so genannte Ofenbank. Bei mir läuft das Altern aber alles andere als ruhig und langweilig ab, denn ich habe immer etwas zu tun.

Da ist zum einen im Frühjahr, Sommer und Herbst der Garten, der ja immer etwas an körperlicher Arbeit bereithält, aber auch Freude und Besinnlichkeit, wenn die Arbeit getan ist. Natürlich wird bei schönem Wetter auch gegrillt.

Zum anderen hat in den Wintermonaten meine Modelleisenbahn Spur TT den absoluten Vorrang. Da wird gebastelt, gehämmert und wieder verworfen. Die Anlage steht jetzt drei Jahre und ist immer noch nicht so, wie ich sie haben möchte. Die Anlage ist voll digitalisiert auf einer Größe von 3 x 4,5 m.

Alles habe ich mit meiner Frau selbst



entworfen und aufgebaut. Wenn ich einmal über eine Sache nachdenke und anfangen zu basteln, ist ein Tag schnell um.

Mein drittes Hobby ist meine kleine Enkelin. Sie wird jetzt ein Jahr und hält ihren Opa immer auf Trab.

Dann kommt auch noch die Wohngruppe der Volkssolidarität, in der ich Vorsitzender bin, was mit viel Organisationsarbeit verbunden ist. Ob es Vorstandsberatungen, Versammlungen, Kaffeemittage, Weinfeste, Halb- und Tagesfahrten, Saisonabschlussfahrten sowie Weihnachtsfeiern sind, immer wird der ganze Mann gefordert, wenn alles zur Zufriedenheit meiner Mitglieder geschehen soll.

Somit bin ich ständig unterwegs und bin und bleibe, hoffentlich noch für viele Jahre fit!

Heinz Dachsel

*Alt machen nicht die grauen Haare, alt machen nicht die Zahl der Jahre,
Alt ist, wer sich selbst verliert und sich für nichts mehr interessiert!*

Danke – Schreibzirkel

Nach einem gelungenen Nachmittag unter dem Motto

„Senioren lesen für Senioren“ in unserer Begegnungsstätte in der Scheffelstraße, sah ich die Gelegenheit gekommen, mich endlich einmal für die Aufnahme in diesen Zirkel zu bedanken.

Eigentlich war ich ein geselliger Mensch, geriet aber plötzlich durch einen unfallbedingten Hörschaden ins Abseits. Das verstärkte sich total, als mein Mann unerwartet verstarb. Ich gab meinen Garten auf, wechselte die Wohnung.



Allein, in einem neuen Umfeld, erfasste mich trotz liebevoller Bemühungen meiner Familie, Trauer und Einsamkeit. Das Handicap Hörgerät verstärkte dies.

Ich setzte mich an die Schreibmaschine und vertraute ihr meinen Kummer, später meine Lebensgeschichte an. Eines Tages empfahl mir Marianne B. - eine VS-Freundin - zu einer öffentlichen Lesung des Schreibzirkels mitzukommen. Ich war begeistert und verkündete sofort: „Hier werde ich mitmachen!“

Und nun freue ich mich jeden Monat auf unsere Zusammenkunft. Angeregt durch die Beiträge der Schreibenden bemühe ich mich, auch selbst etwas einzubringen und versuche, neue Erkenntnisse dabei zu beachten.

Ich bin wieder in eine kleine Gemeinschaft integriert, kann alles Gespro-

fit im Alter

chene gut verstehen und oft auch darüber lachen.

Mein Leben ist wieder einen Teil schöner geworden.

Danke - Schreibzirkelfreunde!

Danke - Frau Heidi Huß, unserer Leiterin!

Danke - Frau Peitzsch, die diese schöne Begegnungsstätte erfolgreich in ihren Händen hält!

PS.: Nun gehe ich auch noch drei Tage in der Woche zum gemeinsamen Mittagessen.

Hedwig Ziegert

Schöne Erlebnisse geben mir Mut und Kraft

Es gibt viele Möglichkeiten, sich auch im Alter noch am gesellschaftlichen kulturellen Leben zu beteiligen. Das ist allerdings bei jedem vom derzeitigen Gesundheitszustand abhängig. Ich gehe zum Beispiel regelmäßig zur Gymnastik, zum Folkloretanz, Wandern, Kegeln, zum Schreibzirkel, in Konzerte und zu Theateraufführungen, verreise jährlich ca. viermal, um auch andere Länder, deren Kulturen und Sehenswürdigkeiten kennen zu lernen.

Von Frankreich bis Kirgisien oder von Norwegen bis Afrika habe ich die Welt schon bereist. Auch die Ostsee,



Nordsee, das Mittelmeer und der Atlantik gehörten zu meinen Reisezielen.

Die schönen Erlebnisse geben mir immer wieder Mut und Kraft und lassen Kummer und Sorgen etwas vergessen.

Auf eine Arbeit am Computer muss ich leider wegen einer Sehbehinderung verzichten.

Da ich aber nicht nur Mitglied der Volkssolidarität bin, sondern die Solidarität auch in die Tat umsetzen möchte, besuche ich jeden Monat meine Bekannten, die in verschiedenen Pflegeheimen untergebracht sind. Da wird nicht nur von Krankheiten, Verbrechen oder Politik gesprochen, sondern vorwiegend von unseren schönen gemeinsamen Tagen, als wir noch jung waren und wir erinnern uns an so manches lustige Erlebnis.

Ein kleines mitgebrachtes Geschenk, Reisefotos oder Blumen machen nicht nur der betreffenden Heimbewohnerin Freude, sondern auch mir. Denn Freude am Leben, Toleranz und Solidarität brauchen wir, um weiter bestehen zu können.

Anne Zschoche

Mit 60 Jahren das Schwimmen gelernt!

Kurze Zeit nach der Wende hatte ich mein Rentenalter erreicht. Nun stand die Frage offen, was fange ich den ganzen Tag zu Hause an?

Erstmal war ich nach 42 Arbeitsjahren ganz schön abgewirtschaftet. Meine Tochter hat mich ab und zu mal mit in die Schwimmhalle genommen und ich habe doch tatsächlich mit 60 Jahren noch das Schwimmen gelernt.



Einmal in der Woche steht nun seit 12 Jahren die Badetasche bereit. Wenn ich gut bin, schwimme ich in einer $\frac{3}{4}$ Stunde 500 Meter. Das ist für einen Profi keine besondere Leistung. Aber für mich! Und darauf bin ich ein bisschen stolz. Außerdem bin ich eine eifrige Zeitungsleserin. Dabei habe ich ein Inserat entdeckt, wo Interessenten für den Seniorenfolkloretanz gesucht wurden. Da habe ich mir gedacht: „Tanzen kannst du, da gehst du hin.“

Aber ganz so einfach war das gar nicht. Man muss sich dabei die Schrittfolge gut merken. Und das fällt im Alter nicht mehr so leicht.

Doch die Übung macht den Meister. Die grauen Zellen werden angeregt und in der Gruppe gibt es manchen Spaß. Wer Lust hat, kann sich ja mal überzeugen! Treff: Scheffelstraße 8, Montag 10.45-11.15 Uhr,

Gerda Käßmann

Laufen ist gut für Körper und Seele

Mit meinem Hobby bzw. meiner „Medizin“ habe ich sicher nichts Neues oder Außergewöhnliches zu bieten, denn ich schwöre auf viel und möglichst tägliche Bewegung an der frischen Luft.

Zum großen Glück treffe ich bei meinem Mann auf dieselbe Bereitschaft zum Laufen und so sind wir ein richtiges Paar Wandersocken geworden.



Schon in unserem Arbeitsleben waren wir sehr bewegungsaktiv, nur leider fehlte durch Beruf, Haushalt, Garten usw. oftmals die Zeit zum Wandern. Jetzt in unserem Seniorenleben sind wir glücklich, genügend davon für dieses gesunde Hobby zu haben. Wir wohnen hier am Fuße des Erzgebirges in einer schönen Gegend mit viel Wald, Wiesen, nicht sehr anstrengenden Bergen und wunderschönen Wanderwegen. Manchmal nehmen wir uns Zeit für einen ganzen Wandertag. Da wird ein kleiner Rucksack mit Verpflegung gepackt, die dann hungriggelaufen an der frischen Luft besonders gut schmeckt. Da an solchen Tagen viele Kilometer geschafft

werden, ist dann in der folgenden Nacht ein tiefer, fester Schlaf eine Extrabelohnung.

Natürlich unternehmen wir nicht täglich lange Touren, jedoch nach dem Mittagessen wird täglich eine Runde gegangen. Davon hält uns auch kein Winterwetter ab und es hat den willkommenen Effekt, etwas stabiler gegen Erkältung zu sein. Wenn auch der Winter seine schöne Seiten hat mit leise rieselndem Schnee und tiefer Stille im Wald, gebe ich gerne zu, dass mir die anderen Jahreszeiten lieber sind. Was es da alles zu sehen gibt. Selbst wenn man einen Weg schon x-mal gegangen ist, gibt es immer wieder Neues zu entdecken.

Durch unser häufiges Laufen fühlen wir uns noch so fit und vital, dass wir unsere Urlaube meist in den Alpen verbringen und dort auch wirklich auf manchem hohen Berg oben ankommen. Ich fühle mich noch topfit, auch wenn es hier und da mal zieht, aber das steht uns wohl „dienstgradmäßig“ zu.

Also, auf geht's, denn: Körperlich fit sein ist ausschlaggebend für die Lebensqualität.

A.M. Gottsmann, Flöha

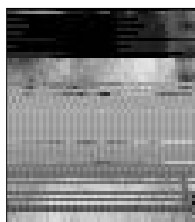
Man ist so alt, wie man sich fühlt

Wer rastet, der rostet! Diese alten und doch sehr bekannten Worte kennt wohl jeder. Sie sind eine ganz wahre Redensart und für mich Lebensmaxime.

Ich bin 77, aber man ist so alt, wie man sich fühlt.

Um das Rasten und Rosten zu verhindern, nutze ich Möglichkeiten für Körper und Geist: Sport treiben, schwimmen und baden gehen, Wandern und Spaziergänge unternehmen, Ausflüge in unsere schöne Heimat, Ausfahrten in Nachbar- und fremde Länder, Kulturveranstaltungen, Theaterbesuche. Vieles davon geschieht gemeinsam mit unserer Gruppe 28 der Volkssolidarität.

Seit Jahren besteht gemeinsam mit dem TuSV Gablenz 1984 e.V., eine



Seniorsportgruppe, diese ist aber zahlenmäßig so groß, dass keine „neuen Sportlerinnen“ aufgenommen werden können. Auf vielfachen Wunsch hat sich unsere Vorsitzende gemeinsam mit der Vorsitzenden des TuSV Gablenz 1984 e.V. um Turnhallen und eine Übungsleiterin bemüht und es hat geklappt. Seit Januar 2003 besteht unsere 2. Seniorsportgruppe. Wir freuen uns immer auf dienstags 15.00 Uhr, wo es in der Turnhalle der Grundschule Gablenz „Sport frei“

heißt. Inzwischen sind wir schon 13 Mitglieder. Auch das nasse Element gehört mit zur körperlichen Fitness. Alle 4 Wochen fahre ich mit ca. 40 Badebegeisterten in die Silbertherme nach Warmbad. Dort wird unter Anleitung auch 20 Minuten Wassergymnastik durchgeführt. Ein ganzer Teil besucht auch die Sauna. Wanderungen und Spaziergänge unternehmen wir bei unseren Ausflügen und Ausfahrten.

Es gibt noch einiges, womit ich und viele unserer Mitglieder die Freizeit vertreiben, um fit zu bleiben. Das Rätselraten hält das Gedächtnis auf Trab. So auch das Karten spielen und andere Spiele wie Halma, Schach oder „Mensch, ärgere dich nicht“.

Für mich persönlich ist die morgendliche Gymnastik ganz wichtig. Ich betreibe sie ganz regelmäßig, da bleibt der Erfolg nicht aus und ich fühle mich körperlich und geistig fit.

Margot Nindel

Zum Herumsitzen bin ich nicht geboren

Als ich 1990 mit 57 Jahren in den Vorruhestand geschickt wurde, so von heute auf morgen zum alten Eisen gehörte, brach erst einmal eine Welt zusammen. Ich hatte plötzlich keine Aufgabe mehr, die mich forderte, die neue Gesellschaft brauchte mich nicht mehr. Die ersten Wochen und Monate waren schwer, ich musste mich erstmal daran gewöhnen, dass ich nun das ganze Jahr Urlaub hatte. Was anfangen mit der vielen Freizeit?

Zum Herumsitzen und Trübsal blasen war ich nicht geboren, ich brauchte Beschäftigung und Bewegung. Ich fand bei einer Sicherheitsfirma für ein paar Stunden in der Woche wieder eine verantwortungsvolle Aufgabe. Der Kleingartenverein und die Garagengemeinschaft brauchten meine fachlichen Kenntnisse im wirtschaftlichen und finanziellen Bereich und da war ja auch noch meine Wohngruppe der Volkssolidarität, die wir über die Wirren der Wende hinüber gerettet hatten.

Mit der Einführung der neuen



Währung stellte sich für mich die Frage, was mache ich denn mit den 5,-- , 10,-- und 20,-- Markstücken der

DDR, die im Sparschwein waren, sollte ich die in harte DM umtauschen oder nicht? Ich entschloss mich es nicht zu tun. Das war der Anfang für ein neues Hobby „Münzen sammeln“. Inzwischen ist das meine liebste Freizeitbeschäftigung geworden. Ich sammle speziell alle Umlauf- und Sondermünzen der DDR und BRD und freue mich, wenn ich mit jedem Stück meine Sammlung ergänzen kann. Meine Sammlung muss ich nun mit den EURO's erweitern. Treue Helfer bei meinem Hobby habe ich auch in meiner Wohngruppe der Volkssolidarität. Ab und zu findet sich ein Stück im eigenen Haushalt oder sie bringen mir von ihren Reisen ein paar Münzen mit, um mir eine Freude zu machen. Aber allein mit dem Hobby kann man sich nicht geistig und körperlich fit halten. Körperlich tue ich es durch die Gartenarbeit, Spaziergänge vorwiegend im

fit im Alter

Wald, ab und zu auch eine Fahrradtour. Um geistig fit zu bleiben lese ich täglich die Zeitung und wähle mir im Fernseh- und Rundfunkprogramm die Sendungen aus, die mir etwas für Geist und Seele geben. Eine meiner liebsten Beschäftigungen ist aber auch das Kreuzworträtseln.

Da ich noch viele schöne und erfolgreiche Jahre mit meiner Familie, insbesondere mit den Kindern und Enkeln, erleben möchte, aber auch mit den Freunden und Bekannten und den Mitgliedern der Wohngruppe der Volkssolidarität frohe Stunden verbringen will, halte ich mich in Bewegung, um mich körperlich und geistig fit zu halten.

Manfred Rohner

Alter ist eine Frage der Einstellung.

Doris Lessing

tip

Rhythmisch durch den Tag

Tanzen kann jeder, ob jung oder alt. Kaum eine andere Sportart hat sich so verändert und auch revolutioniert wie das Tanzen. Es macht nicht nur Spaß, sondern stellt auch ein abwechslungsreiches Koordinations- und Konzentrationstraining dar.

Medizinische Untersuchungen zeigen: Tanzen ist gesund und hat einen hohen Trainingseffekt. Egal ob Mann oder Frau, jung oder alt - jeder kann das Tanzbein schwingen. Und darin liegt wahrscheinlich auch das Erfolgsrezept dieser Sportart. Denn nach Schwimmen und Rad fahren ist Tanzen die in Deutschland am häufigsten ausgeübte Bewegungsart.

Mit Schwung über das Parkett - das bringt Freude und Fitness.

Vor allem die ältere Generation fühlt sich von der Faszination des Tanzens angezogen, denn beim Tanzen vereinen sich Freude und Genuss, Geselligkeit und Gesundheit. Die Freizeitaktivität Tanzen ist zu einer Millionenbewegung geworden - jährlich kommen über eine Million Tanzbegeisterter hinzu. Viele fragen sich, ob Tanzen überhaupt Sport darstellt? Selbst regelmäßige Amateurtänzer ringen sich bei der Antwort nur selten ein klares „Ja“ ab. Denn schließlich gilt Tanzen noch immer mehr als Freizeitvergnügen denn als Leistungssport. Dabei werden auf dem Tanzparkett durchaus medizinisch nachweisbare Höchstleistungen vollbracht.

Eine Studie vom Institut für Sportwissenschaften beweist dies schwarz auf weiß: „Die Belastungsreize, die das Tanzen auf den menschlichen Organismus ausübt, sind unter den genannten Gesichtspunkten ausreichend, um eine Verbesserung der Leistungsfähigkeit zu erzielen. Tanzen ist eine Sportart, die den Anforderungen eines Gesundheitstrainings absolut gerecht wird.“

Und je nachdem wie man tanzt, kommen auch Ausdauer, Schnelligkeit und Fettabbau nicht zu kurz. Wer zum Beispiel eine Stunde lang ohne Pause Standard tanzt, verbraucht etwa 360 Kalorien, das entspricht etwa eine Stunde Holz hacken. Da schwingt man doch lieber das Tanzbein, oder?

Betreutes Wohnen bei der Volkssolidarität

Thema heute: Grenzen des Betreuten Wohnens

Ein schönes Wohnen - in einer seniorenrechtlichen Wohnung, in Geselligkeit, mit Betreuung je nach Bedarf und Wunsch - alles das bietet das Betreute Wohnen. Wir haben in den vorangegangenen Beiträgen in der VS Aktuell darüber berichtet. Doch es gibt auch Grenzen, die die zukünftigen Mieter und ihre Angehörigen vor dem Einzug wissen sollten.

Betrachtet man diese, sind zwei Aspekte zu beachten, einerseits der pflegerische und andererseits der finanzielle.

Das Betreute Wohnen stellt bis zu einem gewissen Punkt eine Alternative zum Pflegeheim dar. Der Bewohner muss sich noch allein in seiner Wohnung zurechtfinden können und keiner ständigen Hilfe bedürfen. Ist die Pflege umfangreicher, ist spontan eine Schwester erforderlich (zeitlich ungeplante Einsätze), kommen sehr häufig Stürze vor oder ist gar eine Beaufsichtigung der Person (z. B. mitunter bei einer Demenzerkrankung) erforderlich, ist die Unterbringung in einem Heim durchaus sinnvoller. Hier sei noch einmal erwähnt, dass sich zwar in den Wohnanlagen für Betreutes Wohnen Schwestern punktuell aufhalten, um Pflegebedürftige zu versorgen, eine Rund-um-die-Uhr-Schwester gibt es jedoch aus Gründen der Finanzierbarkeit und aus rechtlichen Gründen nicht. Natürlich kann auch in der Nacht eine Schwester herbeigerufen werden, doch es dauert eine gewisse Zeit bis sie bei dem Hilfesuchenden eingetroffen ist.

Besonders schwierig ist es bei Senioren, die an einer Demenzerkrankung leiden und sich ihr Zustand zunehmend verschlechtert. Natürlich kann der Krankheitsverlauf recht verschieden sein, doch in einem fortgeschrittenen Stadium kommt so mancher nicht mehr alleine in der Wohnung zurecht, kann sich nicht mehr selbst beschäftigen und kann auch orientierungslos im Haus umher laufen. Ein nochmaliger Umzug, zumeist in ein Pflegeheim, ist fast unvermeidbar.

Es ist also im Vorfeld abzuwägen, ob gegebenenfalls zwei Umzüge zumutbar sind, zumal gerade bei die-

sem Personenkreis die Redewendung „Einen alten Baum verpflanzt man nicht.“ zutrifft. Auf Grundlage unserer Erfahrungen können wir sagen, dass gerade diese von der Demenzerkrankung betroffenen Personen einen Umzug nur schwer verkraften und sich ihr Gesundheitszustand wesentlich verschlechtern kann.

Weiterhin ist der finanzielle Aspekt vor einem Vertragsabschluss zu betrachten. Wie bereits erwähnt, ist durchaus eine bestimmte Pflege im Betreuten Wohnen möglich. Übersteigt diese jedoch einen gewissen Umfang, reicht mitunter das Pflegegeld nicht aus und der Mieter muss einen Betrag zuzahlen.

Des Weiteren ist auch zu berücksichtigen, dass die Mieten im Betreuten Wohnen meist etwas höher sind als auf dem üblichen Wohnungsmarkt. Wir haben bereits über die Gründe genau berichtet, die unter anderem auf dem teuren barrierefreien Bauen basieren. Doch viele unserer Mieter mit einem kleinen Geldbeutel haben eine kleinere Wohnung genommen und können nun trotzdem alle Vorzüge dieser Wohnform genießen.

Es ist also für Menschen mit einer geringen Rente ein wenig Rechnen angesagt. Aber das würde man ja ohnehin bei einem Wohnungswechsel tun.

Dieser Beitrag soll Sie keineswegs davon abbringen, über die Wohnform des Betreuten Wohnens positiv nachzudenken. Sie können sicher sein, dass die meisten unserer Bewohner bis ins hohe Alter und bis zuletzt bei uns zufrieden und glücklich mit einer hohen Lebensqualität wohnen. Vielen konnte gerade durch diese Wohnform geholfen werden, Symptome von Krankheiten (wie beispielsweise Herzerkrankungen, Schlaganfall) frühzeitig wahrzunehmen, zu erkennen und zu behandeln.

Jeder Interessent und jeder Angehörige sollte diesen Aspekten Aufmerksamkeit schenken und sie gewissenhaft bei der Wohnungssuche mit ins Kalkül ziehen, denn wir wollen, dass sie sich wohl fühlen und nicht mehr erwarten, als diese Wohnform leisten kann.

STANDPUNKT

Volkssolidarität gegen weitere Abstriche bei der Rente

Anlässlich eines Arbeitsgespräches warnten die Präsidenten des Sozialverbandes VdK, Walter Hirrlinger, und der Volkssolidarität, Prof. Dr. Gunnar Winkler, die politischen Entscheidungsträger davor, beim Umbau der Sozialsysteme einseitig die Rentnerinnen und Rentner zu belasten.

Es müsse Schluss sein mit der Mär vom Rentner, der seinen Lebensabend auf Mallorca verbringt. Lediglich 0,4% der Ruheständler erhielten die gesetzlich mögliche Höchstrente von monatlich 1.951 Euro. Rund 50% der männlichen Rentner dagegen müssen mit

900 Euro oder weniger auskommen und haben keine Nebeneinkünfte aus Miete und Kapitaleinkommen. Durch weitere Abstriche beim Rentenniveau sei für viele, insbesondere auch nachrückende Rentner, Altersarmut vorprogrammiert. Mit Blick auf die Tarifergebnisse im Öffentlichen Dienst sprachen sich Hirrlinger und Winkler außerdem dafür aus, die Angleichung des Rentenwertes Ost an den Rentenwert West in mehreren Teilschritten bis zum Jahre 2007 vorzusehen.

Beide Präsidenten lehnen auch Nullrunden ab, die in Wirklichkeit Minusrunden wären, da Lebenserhaltungskosten und Sozialabgaben weiter steigen. Wenn jemand ein Leben lang gearbeitet hat, sollte er wenigstens ohne Sozialhilfe auskommen dürfen.

Wichtig sei, so Hirrlinger und Winkler, das Vertrauen in die gesetzliche Rentenversicherung wieder herzustellen und die Seniorinnen und Senioren nicht durch immer neue Vorschläge weiter zu verunsichern.



Allen Geburtstagskindern unseres Vereins, die in den Monaten Juni, Juli und August Geburtstag feiern, gratulieren wir ganz herzlich und übermitteln die besten Wünsche für Gesundheit und Wohlergehen.

Geburtstage

Mit besonderer Herzlichkeit beglückwünschen wir unsere ältesten Mitglieder.

Frau Martha Viehweger	zum 106. Geburtstag	am 05.06.
Frau Hildegard Lehmann	zum 98. Geburtstag	am 26.07.
Frau Helene Matthäs	zum 98. Geburtstag	am 04.08.
Frau Irene Leichert	zum 97. Geburtstag	am 13.06.
Frau Hanni Wildner	zum 97. Geburtstag	am 24.06.
Frau Susanne Scherzer	zum 97. Geburtstag	am 16.08.
Frau Margarethe Möller	zum 96. Geburtstag	am 07.06.
Frau Hilde Walenta	zum 96. Geburtstag	am 15.06.
Frau Else Koch	zum 96. Geburtstag	am 21.08.

Diamantene Hochzeit

Am 15.06. feiert das Ehepaar **Hildegard und Kurt Thielemann** das Fest der Daimantenen Hochzeit.

Der Vorstand des Stadtverbandes übermittelte dem Jubelpaar die besten Wünsche für weitere schöne Jahre.

Ehrenamtliche Arbeit gewürdigt



Am 16. April wurden verdienstvolle Mitglieder der Volkssolidarität für ihre langjährige ehrenamtliche Arbeit ausgezeichnet.

Frau Ziegenhals, Vorsitzende des Stadtverbandes, überreichte die Ehrenurkunden an:

Lieselotte Bunsel	WG 3	Elfriede Zill	WG 70
Ulla Zeißig	WG 25	Anneliese Dettmeyer	WG 73
Eva Hertel	WG 28	Hans Tilgner	WG 28
Erika Fischer	WG 51	Willi Sonntag	WG 47
Dorothea Prase	WG 68	Günter Huber	WG 67

Leserbrief- kasten

In der vergangenen Ausgabe unserer Zeitung informierten wir darüber, dass der Stadtverband Chemnitz der Volkssolidarität für alle seine Sozialstationen und für das Altenpflegeheim „An der Mozartstraße“ ein TÜV-Zertifikat für sein Qualitätsmanagementsystem erhalten hat.

(siehe Foto unten)

Bundesvorstand und Landesvorstand Sachsen der Volkssolidarität haben dem Stadtverband gratuliert und Frau Schneider aus Chemnitz schrieb einen bemerkenswerten Brief.

Hier sind die entsprechenden Schreiben:



Zertifikat TÜV Management Service



*Sehr geehrte Frau Ziegenhals,
sehr geehrter Herr Lasseck,*

im Namen des Landesvorstandes und der Mitarbeiter/innen der Landesgeschäftsstelle möchte ich zur Überreichung der Zertifizierungsurkunde am 10. März 2003 meine herzlichsten Glückwünsche übermitteln. Als herausragendes Ereignis ist es zu werten, dass alle Einrichtungen der stationären und ambulanten Pflege ein Qualitätsmanagement eingeführt und erfolgreich zur Anwendung gebracht haben. Die Zertifizierung des Qualitätsmanagementsystems durch den TÜV nach der internationalen Norm DIN EN ISO 9001 beweist auch auf diesem Gebiet die Vorreiterrolle des Stadtverbandes Chemnitz.

*Dr. Jürgen Schmieder
Landesgeschäftsführer*

*Sehr geehrte Frau Ziegenhals,
sehr geehrter Herr Lasseck,
verehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,*

aus Anlass der feierlichen Überreichung der Zertifizierungsurkunde übermitteln wir Ihnen im Namen des Bundesvorstandes und der Bundesgeschäftsstelle der Volkssolidarität die herzlichsten Glückwünsche.

Diese Glückwünsche verbinden wir mit einem Dankeschön für die geleistete Arbeit. Uns ist bewusst, welch enormer Zeit- und Kraftaufwand für die Einführung und Verwirklichung des Qualitätsmanagementsystems und für den Zertifizierungsprozess notwendig waren und bleiben werden.

Das Ergebnis der engagierten Arbeit auf dem Gebiet des Qualitätsmanagements in Ihrem Stadtverband ist die Zertifizierung aller Einrichtungen der ambulanten und stationären Pflege.

Mit der Urkunde wird Ihren Einrichtungen und damit Ihrem Stadtverband bestätigt, dass das eingeführte Qualitätsmanagementsystem die Forderungen der internationalen Norm DIN EN ISO 9001:2000 erfüllt. Den Mitarbeitern der Einrichtungen und Dienste bestätigt diese Urkunde, dass sie eine zielgerichtete, fleißige und kompetente Arbeit geleistet haben.

Wir sind überzeugt davon, dass die konsequente Qualitätsorientierung durch Ihren Stadtverband dazu beitragen wird, die Anforderungen, die Nutzer der Dienstleistungen, Gesetzgeber, Öffentlichkeit und nicht zuletzt die Volkssolidarität selbst stellen, erfolgreich umzusetzen und zu verwirklichen.

*Dr. Bernd Niederland
Bundesgeschäftsführer*

Herzlichen Dank!

Sehr geehrte Damen und Herren,
wir möchten hiermit Dank sagen, dass wir in den Räumen der Begegnungsstätte des Stadtverbandes der Volkssolidarität in der Regensburger Straße in Chemnitz unsere Familienfeier durchführen durften.

Unsere Gäste waren erstaunt, dass die Volkssolidarität derartige gemütliche, saubere Räume für Feierlichkeiten anzubieten hat.

Alle haben sich sehr wohl gefühlt, die Speisen aus der Küche der Volkssolidarität waren bestens.

Die Ausgestaltung des Raumes trug zur feierlichen Atmosphäre bei. Selbst die 8 teilnehmenden Kinder haben sich unter Anleitung von Frau Oschätzchen beschäftigt und waren nie gelangweilt.

Besonderen Dank möchten wir Frau Oschätzchen, der Leiterin dieser Einrichtung, sagen. Sie hat mit ihrem Einsatz und mit Umsichtigkeit für sehr zufriedene Gäste gesorgt.

Familie Nestler aus Chemnitz

Die liebevolle Betreuung verdient höchste Anerkennung

z. H. Herrn Olaf Wenzel
Vorsitzender der Volkssolidarität, Landesverband Sachsen e.V.
Arndtstraße 4, 01099 Dresden

Sehr geehrter Herr Wenzel,
nach den vielen Negativschlagzeilen in der Presse und anderen Medien über schlechte Lebensverhältnisse und im Umgang mit älteren Menschen in Alten- und Pflegeheimen ist es mir ein Bedürfnis diesen Brief zu schreiben.

Unsere 90 Jahre alte Mutter, Frau Johanne Schwarz, verbrachte die letzten drei Jahre ihres Lebens im Altenpflegeheim Mozartstraße (Träger Volkssolidarität Stadtverband Chemnitz e.V.) in Chemnitz. Im Gelände des Heimes wurde ein Neubau errichtet und es war ihr vergönnt mit allen Bewohnern in ein wunderschönes neues Haus umzuziehen. Die sehr angenehme Atmosphäre ist die eine Seite, das Wesentliche aber ist die Betreuung, Umgang und die Pflege der alten Menschen.

Da wir unsere erblindete Mutter mehrmals wöchentlich und zu unterschiedlichsten Zeiten besuchten, konnten wir uns von der sehr guten, fürsorglichen und kompetenten Pflege durch das ausgezeichnete Personal überzeugen. Die liebevolle Betreuung, die den alten Menschen in diesem Hause geboten wird, ist beispielhaft und verdient höchste Anerkennung. Die Vielzahl der nachmittäglichen Veranstaltungen bietet den rüstigen Bewohnern einen abwechslungsreichen Lebensabend. Man spürt einfach, dass die alten Menschen dort im Mittelpunkt stehen und von Seiten der Heimleitung alles getan wird, damit sich niemand allein gelassen fühlt. Stellvertretend seien hier Frau Esche und Frau Müller genannt.

Wir sind der Meinung, nicht nur schlechte Beispiele gehören an die Öffentlichkeit, sondern auch positive Dinge sollten ihren Platz und vor allem Anerkennung in unserer Gesellschaft finden.

Evelyne Schneider und Familie

Alle Vögel sind schon da



Helle Kinderstimmen erklingen im Raum. Das Lied von den Gänseblümchen und das von den Vögeln, die alle wieder da sind, und von den zwei Hasen, den furchtsamen, singen uns die Kinder. Ein Ostersingen der besonderen Art. Musik und Plaudereien rings um das Osterfest, seine Entstehung und sein Brauchtum. So hörten wir klassische Musik und Lieder, vor allem aber viele Volkslieder über den Frühling, die alle, die gekommen waren, fröhlich mitsangen. So waren neben den Kindern vom Kindergarten aus der Sebastian-Bach-Straße, Herrn Reitz und Herrn Vogel eben alle anwesenden Gestalter dieses Nachmittages.

Die Wohngruppe 18 hatte dazu in die Begegnungsstätte Regensburger Straße 51 eingeladen. Schon oftmals haben uns „unsere Kinder“ bei der Gestaltung eines schönen Nachmittags geholfen. Deshalb möchten wir uns an dieser Stelle auch einmal bei Frau Rudolph recht herzlich bedanken, die mit viel Mühe die kleinen Programme mit den Kindern einstudiert und sich dabei immer etwas neues einfallen lässt.

Immer wieder ist die Freude über das gemeinsame Singen auf beiden Seiten zu spüren. Eine Tradition, die wir gerne fortsetzen wollen und werden.

Werner Vogel

Auf nach Mallorca ...

Am 19.03.2003 war es endlich so weit. Wir starteten von Leipzig in Richtung Palma de Mallorca. Bei strahlender Sonne und blauem Himmel landeten wir dort pünktlich nach 2 ½ Stunden Flug.

Vom Flugplatz brachte uns ein Bus an unser Ferienziel „Hotel Oleander“ in la Playa. Das schöne, warme Wetter blieb uns auch die 14 Tage - bis auf ein paar kurze Schauer - treu. Beim Bummel auf der Strandpromenade, Ausflügen in die Umgebung und Sonnenbaden am Strand, einige Wasserratten badeten sogar schon im Meer, vergingen uns die Tage wie im Fluge.

Die Inselrundfahrt mit Bus, Kleinbahn und Schiff war sehr schön, aber die Ausflüge mit zwei Kleinbussen fand noch

größeren Anklang bei unserer kleinen Reisegruppe.

Mit diesen Bussen fuhren wir durch typische mallorcinische Landschaften und kleine Orte, konnten uns Orangen vom Baum pflücken und die uns unbekanntes Bäume und Pflanzen kennen lernen.

Aber auch die typischen Mahlzeiten auf einem Landgut schmeckten uns vorzüglich. Leider sind uns die 14 Tage viel zu schnell vergangen und wir mussten schon wieder an den Rückflug in die Heimat denken.

Wir bedanken uns bei unserer Reiseleiterin Gisela Weinhöld. Sie hat wieder, wie immer, dazu beitragen, dass wir diese schönen zwei Wochen völlig unbeschwert und ohne Zwischenfälle erleben konnten.

Wir freuen uns schon auf die nächste Urlaubsreise.

Regina Schubert

Buntes Herbstlaub 2003 ruft

24. September

Buntes HERBSTLAUB 2003

Veranstaltung im Oktober 2002



In diesem Jahr finden die beliebten Veranstaltungen in der Stadthalle bereits im Monat September statt. Am Mittwoch, dem 24. September ist es soweit, dann begrüßt Sie der allseits geschätzte und aus Funk und Fernsehen bekannte Moderator Eberhard Rohrscheidt zu einem mitreißenden Programm. Mit dabei sind u. a. „de Randfichten“, Petr Altmann, Fischer & Fischer, Kulturgruppen der Volkssolidarität, Tänzerinnen und Tänzer und Artisten.

Die Veranstaltungen beginnen jeweils um 13.30 Uhr und 17.00 Uhr.

Bereits 12.00 Uhr gibt es im großen Foyer der Stadthalle viel zu sehen und zu erleben. Das Reisebüro, die Hobbyzirkel und Interessengruppen der Volkssolidarität aus Chemnitz, Freiberg und Stollberg stellen ihre Arbeiten vor und laden ein zum Meinungsaustausch. Zur Unterhaltung spielen die Zeisigwaldmusikanten.

Eintrittskarten für die Veranstaltungen zum Preis von 9 €, 11 € bzw. 13 € erhalten Sie über Ihre Wohngruppe. Im Eintrittspreis ist die Garderobengebühr enthalten.

Wir laden Sie ein zum großen Treffen der Mitglieder der Volkssolidarität in der Stadthalle Chemnitz, zu einem Programm voller Heiterkeit, Frohsinn und Lebensfreude.

Vereins- VS nachrichten

Beratungen

Der Stadtvorstand traf sich in den vergangenen Wochen zu Beratungen mit den Vorsitzenden, den Hauptkassierern und den Sozialkoordinatoren aus den Wohngruppen, um die anstehenden Aufgaben zu erläutern und Hinweise für die Arbeit zu geben.

Kontakte

Die Vorsitzenden der Wohngruppen wurden mit der Arbeit am Computer bekannt gemacht. Ein Fachmann erläuterte Möglichkeiten, die der PC bietet. Ein speziell für die Anforderungen

älterer Menschen entwickelter Computer macht das Erlernen des Umgangs mit ihm wesentlich einfacher.

Termine

Der Kalender der Volkssolidarität für das Jahr 2004 ist da. Er kann über die Vorstände der Wohngruppen und in der Geschäftsstelle zum Preis von 3 Euro bezogen werden.

Zusammenschlüsse

Zur Erhöhung der Effektivität der Arbeit haben sich weitere Wohngruppen vereinigt. Die Wohngruppen 20 und 18 zur Wohngruppe 18, die Wohngruppen 63 und 67 zur Wohngruppe 67.

Die Mitglieder der Wohngruppe 19 wurden in die Wohngruppen 18, 21 und 22 integriert.

Ausstellungseröffnung

Am 25. April eröffnete Hans-Peter Fähmann seine Ausstellung mit Kohle und Federzeichnungen von sakralen Stätten in Sachsen, Bayern und im Harz. Mitglieder des Vorstandes gratulierten. Die Ausstellung ist im Soziokulturellen Zentrum „Querbeet“ am Rosenplatz 4 zu sehen.



Der Computer - Ihr Freund - oder?

Stadtverband der Volkssolidarität eröffnet erstes Internetcafé

Dank der großzügigen Spende der Limtec GmbH wird im Juni in der Begegnungsstätte Scheffelstraße 8 ein Internetcafé eröffnet. Damit erhalten alle interessierten Mitglieder die Möglichkeit, vor Ort Zugang zu den neuen Medien zu finden.

Mit Hilfe des Stadtverbandes Chemnitz können auch Ungeübte die Bedienung des Computers erlernen. Deshalb wenden wir uns mit einer Umfrage an Sie.

Bitte füllen Sie den unten stehenden Bogen aus und senden ihn an:

Volkssolidarität Stadtverband Chemnitz e.V.
Clausstraße 31, 09126 Chemnitz
Leserbriefkasten

Die ersten 200 Einsender nehmen an der Verlosung eines kompletten PC teil, der bei Ihnen installiert wird.



COMPUTER GEWINNSCHEIN

Absender

Name, Vorname

Telefon-Nr.

Anschrift

- Haben Sie Interesse, an einem Schnupperkurs zum Kennenlernen des Computers teilzunehmen? ja nein
- Besteht bei Ihnen der Wunsch/Bedarf für einen eigenen PC, der den Erfordernissen für ältere Menschen angepasst ist? ja nein
- Haben Sie Interesse daran, am eigenen Fernsehapparat eine Info-Seite der Volkssolidarität abrufen zu können? ja nein
- Haben Sie Interesse an sonstigen Fragen zum PC? ja nein



Vergegenwärtigen Sie sich bitte, dass die Entwicklung an keinem vorbei geht. Mit dem Kennenlernen und Beherrschen des Computers werden sich Ihnen neue Möglichkeiten erschließen. Sie können mit Ihren Enkeln fachsimpeln, vielleicht sind Ihre Enkel dann öfter zu Gast bei Ihnen.

Über das Internet holen Sie sich die Welt in die Wohnung. **Es ist erlernbar!**

Fachleute werden Ihnen helfen, speziell auf Ihre Erfordernisse zugeschnittene Programme bzw. Bedienungsanweisungen zu erlernen.





Silbenrätsel für Opernfreunde



BELLINI				1	2														
R. STRAUSS					3	4													
PUCCINI				5	6														
LORTZING		7	8																
WAGNER					9					10									
MOZART										11				12					
VERDI	M				13	14													
WAGNER			15	16															
WEILL				17						18									
LORTZING									19	20									
BIZET				21	22														
HAYDN						23					24								
DVORAK	25	26																	
BIZET												27			28				
WAGNER					29	30													
PUCCINI							31		32										
D' ALBERT				33					34										
VERDI	N	35	36																
WEBER				37	38														
BEETHOVEN				39	40														
MOZART				41			42												
FLOTOW		43					44												
R. STRAUSS		45					46												
LORTZING								47			48								
WEBER									49				50						
VERDI	51						52												
R. STRAUSS						53					54								
WAGNER			55	56															

Aus den Silben:

A – A – AN – BA –
 BE – BEL – BER –
 BETH – BI – BUC –
 BUT – CAR – CO –
 DA – DÄM – DE –
 DER – DI – DON –
 DOT – DREI – EN –
 FEN – FI – FI – FLÖ –
 FLY – FREI – GEU –
 GO – GÖT – GRIN –
 GRO – HÄU – HEN –
 JA – JU – KA – KER –
 KO – LA – LAND –
 LEN – LET – LI –
 LIER – LO – MA –
 MA – MAC – MAR –
 ME – ME – MEN –
 NA – NE – NER –
 NER – NOR – O – O –
 O – PER – PER – PO –
 SCHEN – SCHER –
 SCHMIED- SCHÜTZ
 – SCHÜTZ – SER –
 SEN – RA – RAN – RI
 – RI – RO – RON –
 RON – RUNG –
 TANN – TE – TER –
 TER – THA – THE –
 TIEF – TO – TU – UN
 – VA – WAF – WILD-
 ZAU – ZI – ZI

sind Opernnamen zu bilden und den aufgeführten Komponisten zu zuordnen. Die mit Zahlen versehenen Buchstaben ergeben die Lösung – eine Lebensweisheit.



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38		
39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56		



Bitte schicken Sie die Postkarte mit dem Lösungswort an:
**Volkssolidarität Stadtverband
 Chemnitz e.V.; Leserbriefkasten;
 Clausstraße 31; 09126 Chemnitz**

Unter Ausschluß des Rechtsweges ziehen wir aus den Einsendern mit dem richtigen Lösungswort einen Gewinner.

Er erhält eine kostenlose Tagesreise mit der VUR Reiseveranstaltung der Volkssolidarität Sachsen GmbH.

Einsendeschluß ist der: **21.07.2003**
 (Poststempel)

Auflösung des letzten Kreuzworträtsels:

Das richtige Lösungswort lautete:

*Der Worte sind genug gewechselt
 lasst mich auch endlich Taten sehn*

aus den richtigen Einsendungen wurde der Gewinner gezogen. Es ist

Dagmar Tetzner; Albert-Jentzsch-Str.17; 09127 Chemnitz;

Herzlichen Glückwunsch.

Bitte wenden Sie sich an die:

**VUR Reiseveranstaltung der Volkssolidarität
 Sachsen GmbH;**

09111 Chemnitz; Rosenhof 11

und besprechen Sie die Einzelheiten Ihrer gewonnen Reise.